

heftig, aber vergeblich auflehnte, dem Lande und sich selbst einen Dienst erwiesen; trotz mancher Mißhelligkeiten haben die beiden sich mehrere Jahre hindurch recht nah gestanden, bis dann in den neunziger Jahren eine traurige Entfremdung eintrat. Als
 5 Minister mußte Goethe sich mit vielerlei trockenen Amtsgeschäften und unerfreulichem Detail abgeben: mit Wasser- und Straßenbauten, Bewässerung von Wiesen, Verbesserung der Armenanstalten, Besetzung Jenaischer Professuren, mit dem Ausheben von Rekruten, mit Entwürfen und Begutachtung von Feuerlöschordnungen und Konkurskonstitutionen finden wir ihn be-
 10 schäftigt; vor allen Dingen aber hat er durchgesetzt, daß die Ausgaben des Hofes beschränkt wurden und nicht mehr der Kammer zur Last fielen.

Doch hätte alle diese Arbeiten, so sehr sie dem Lande zu-
 15 statten gekommen sein mögen, nicht auch ein anderer leisten können? Wurde Goethe nicht allzusehr seinen höheren Aufgaben entzogen? Schon Merck ist mit derartigen Bedenken hervorgetreten, die Goethe jedoch mit Bestimmtheit zurückwies; er meinte, daß er bei seinem Leben gewinne, daß er täglich reicher
 20 werde, sich und andere kennen lerne und mancher ihm auferlegter Prüfungen zu seiner Ausbildung bedürfe. Als ein Mittel der Selbstzucht betrachtete und schätzte er seine Amtstätigkeit, und sein Tagebuch gibt uns unschätzbare Zeugnisse dieser ernstesten, unbemerkten Arbeit Goethes an sich selbst. Da lesen wir etwa
 25 unter dem 13. Januar 1779: „Der Druck der Geschäfte ist sehr schön der Seele; wenn sie entladen ist, spielt sie freier und genießt des Lebens. Glender ist nichts, als der behagliche Mensch ohne Arbeit; die schönste der Gaben wird ihm ekel.“ Am 13. Mai 1780 klagt er über den schweren Kampf gegen seine inneren
 30 Fehler und fügt hinzu: „Ich will doch Herr werden. Niemand als wer sich ganz verleugnet, ist wert zu herrschen und kann herrschen.“

Was in Goethe vorging, wie er aus allem für die Entwicklung seiner Persönlichkeit Gewinn zu ziehen wußte, hat da-
 35 mals vielleicht kein Mensch geahnt außer Charlotte von Stein, der Beichtigerin, vor der er keine Geheimnisse hatte. Sie war sieben Jahre älter als Goethe, mit einem gutmütigen, aber herzlich unbedeutenden Manne verheiratet, Mutter mehrerer Kinder, leidend, nicht gerade schön. Keines und richtiges Gefühl bei natürlicher, leidenschaftsloser Disposition und feine Wißbegierde
 40 schreibt Knebel (der Erzieher von Carl Augusts jüngerem Bruder) ihr zu und nennt sie ein Wesen, dessen Art in Deutschland schwerlich oft zustande kommen dürfte. „Sie ist ohne alle Prätension,